

Bericht

Encounters. Dialogue & Theological Exchange Between Catholic Nouvelle Théologie & Modern Orthodoxy

Fribourg – August 29–31, 2024

Das Exil scheint ein fruchtbarer Boden für theologische Erneuerung zu sein. Als die Französische Republik 1905 die Trennung von Kirche und Staat proklamierte, wurden einige der katholischen Seminare im Exil (Maison Saint-Louis auf Jersey und Le Saulchoir in Belgien) zu „Wiegen einer Revolution in der katholischen Theologie“ (Sarah Shortall). Als die Bolschewiki 1918 die Trennung von Kirche und Staat verkündeten und ihre antireligiösen Kampagnen begannen, wurden einige der orthodoxen Exilkreise zu Wiegen „einer kreativen und fruchtbaren theologischen und kirchlichen Erneuerung“ der Orthodoxie (Kallistos Ware). In Paris, wo 1925 das Saint-Serge Institut de Théologie Orthodoxe gegründet wurde, gab es zahlreiche Berührungspunkte zwischen diesen beiden Prozessen, Akteurinnen und Akteuren und Institutionen. Der intellektuelle Austausch zwischen katholischen und orthodoxen Denkern prägte nachweislich den Verlauf des Zweiten Vatikanischen Konzils sowie spätere Strömungen der theologischen Erneuerung innerhalb beider Traditionen. Doch obwohl diese Periode der Begegnung und des Dialogs in der Geschichtswissenschaft zunehmend anerkannt wird, sind die besonderen Einflusslinien zwischen den Schlüsselfiguren und ihre Konvergenzen in grundlegenden theologischen Fragen noch weitgehend unerforscht. Das internationale Organisationskomitee lud 20 Forscher ein, die sich mit diesen Themen oder Persönlichkeiten entweder im Rahmen der französischen Nouvelle Théologie oder der modernen Orthodoxie (oder beidem) befassen, und bat sie, insbesondere nach den spezifischen intellektuellen und biographischen Kontakten und Netzwerken zwischen dem römischen Katholizismus und der östlichen Orthodoxie in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts vor und nach dem Zweiten Weltkrieg zu forschen. Am Ende präsentierten 19 Forscher Beiträge mit neuen Erkenntnissen zum Thema und lösten lebhaftere Diskussionen aus.

Im ersten Themenblock zum *ökumenischen Dialog* untersuchte Pantelis Kalaitzidis (Volos) die Beziehung zwischen orthodoxem und katholischem Denken im 20. Jahrhundert und formulierte die Grundfrage der Konferenz, ob und inwiefern denn der Dialog zwischen diesen Traditionen eine ökumenisch weiterführende Rezeption erfahren habe? Zudem stellt sich die Frage, warum die orthodoxen Einflüsse in den katholischen Publikationen kaum Erwähnung

gefunden haben und schwierig zu eruieren sind. Peter De Mey (Leuven) führte *in medias res* der wichtigen vernetzenden Funktion des Monastère de l'Union of Amay-sur-Meuse/Chevetogne, dessen Gründung durch Dom Lambert Beauduin (1873-1960) zutiefst mit der Vision kirchlicher Einheit und einer außerordentlichen Vernetzungstätigkeit, besonders mit den russischen orthodoxen Theologen im Exil verbunden war.

Ein stark verbindendes Element der theologischen Erneuerungsbewegungen war der Gedanke des *Ressourcement*, der Zuwendung zu den Texten der Patristik. Stavros Yangazoglou (Athen) präsentierte hierzu die gegenseitige fruchtbare Auseinandersetzung von Yves Congar (1904–1995) und John Zizioulas (1931–2023) über Fragen der Christologie und Pneumatologie, während Anne Carpenter (Saint Louis) scharfsinnige philosophische und hermeneutische Reflexionen über das „Zurückblicken“ überhaupt anstellte, das sowohl die untersuchten Theologen als auch die Intentionen unseres eigenen Zurückblickens auf diese betrifft.

Konkrete orthodoxe Einflüsse auf die katholischen Theologen Louis Bouyer (1913–2004) und Thomas Merton (1915–1968) konnte Paul Ladouceur (Toronto) im Themenbereich *intellektuelle Parallelen* präsentieren; beide setzten sich intensiv mit orthodoxen Denkern wie Vladimir Solovjov, Sergij Bulgakov, Nikolaj Berdjajev, Vladimir Lossky und John Zizioulas und ihren Konzepten der Sophiologie, Apophatik, Palamismus und Personalismus auseinander. Starke intellektuelle Parallelen lassen sich laut Aristotle Papanikolaou (New York) zwischen Karl Rahner (1904–1984) und Vladimir Lossky (1903–1958) finden, die beide zu einer Erneuerung apophatischer Theologie im 20. Jahrhundert beigetragen haben. Weitere Parallelen bestehen zwischen Hans Urs von Balthasar (1905–1988) und Sergij Bulgakov (1871–1944), denen sich Brandon Gallaher (Exeter) in Bezug auf deren eucharistische Theologie, und Barbara Hallensleben (Fribourg) in Bezug auf die Sophiologie und den damit verbundenen Personen- und Naturbegriff, widmeten, wobei Hallensleben einen grundsätzlichen Unterschied zwischen von Balthasars und Bulgakovs Ansätzen feststellte. Im Themenbereich *Konversionen* reflektierte Ivana Noble (Prag) über das Wirken des orthodoxen Archimandriten Lev Gillet (1893–1980), das er in den Dienst der kirchlichen Einheit stellte und eine ökumenische Theologie der Resilienz entwickelte. Andrew Louth (Durham) widmete sich dem Werk des orthodoxen Franzosen Olivier Clément (1921–2009), der sich in Frankreich für die Vermittlung orthodoxer Theologie einsetzte.

Ein zentraler Begriff aus der orthodoxen Theologie, mit dem sich auch katholische Theologen vermehrt beschäftigen, war die *Vergöttlichung* (*theosis, déification*). Mark McInroy (Saint Paul) präsentierte die herausragende Rolle, welche die russische Historikerin Myrrha Lot-

Borodine (1882–1954) bei der Vermittlung des Konzepts bei faszinierten Rezipienten wie Marie-Dominique Chenu, Yves Congar, Jean Daniléou und anderen spielte. Georgiana Huian (Bern, Paris) wiederum ordnete Lot-Borodines Wirken in ihren Netzwerken mit Nikolaj Berdjaev (1874–1948), Jacques Maritain (1882–1973) und bei orthodox-anglikanischen Treffen ein.

Ein weiteres verbindendes Element von Akteuren der modernen Orthodoxie und der Nouvelle Théologie war das Bedürfnis, auf die Herausforderungen des zeitgenössischen atheistischen Sozialismus zu reagieren und das Christentum als aktiven Akteur bei der Lösung sozialer Probleme neu zu denken (*Call for Action*). Diese, mit ökumenischer Zielgebung verbundenen Ideen finden sich bei Sergij Bulgakov, Nikolaj Berdjaev und Yves Congar, deren konkrete Begegnung den jungen katholischen Theologen nachweislich inspiriert hatte, wie Regula Zwahlen (Fribourg) zeigte. Bulgakovs geistliche Tochter, Mutter Maria Skobzova (1891–1945) setzte diese Ideen mit ihrer Organisation „Action Orthodoxe“ konkret um, mit der sie Bedürftigen half, u.a. Juden, wofür sie im KZ Ravensbrück ermordet wurde. Zu ihren geistigen Parallelen mit der französischen katholischen Arbeiterpriesterbewegung und katholischen weiblichen Gemeinschaften um Madeleine Hutin (1898–1989) oder Madeleine Delbrêl (1904–1964) referierte Katerina Kočandrl Bauer (Prag).

Die Hinwendung zu einer neuen Reflexion des Naturbegriffs und der *Kosmologie* findet sich ebenfalls sowohl in der modernen Orthodoxie als auch in der Nouvelle Théologie. Ivan Ilin (Fribourg) widmete seinen Beitrag den Parallelen zwischen der sakramentalen Ontologie bei Theologen der Nouvelle Théologie (de Lubac, von Balthasar) und Sergij Bulgakovs Sophiologie. Vor diesem Hintergrund sind auch Olivier Cléments theologische Ansichten über die notwendige Harmonisierung von moderner Technologie mit einer spirituellen Verwurzelung in einer liturgischen Kosmologie zu verstehen, wie Julija Naett Vidović (Paris) aufzeigte.

Ein wesentliches Thema, das sich als roter Faden durch alle Vorträge hindurch erwies, war der Begriff der *Person* (*personhood*), den orthodoxe wie katholische Theologen gleichermaßen beschäftigte. Er wurde spezifisch im letzten Teil der Konferenz diskutiert. Jack Pappas (New York) referierte zum „personalist turn“ bei Nikolaj Berdjaev und Emmanuel Mounier (1905–1950); Olga Laham-Losky (Paris) eruierte den Begriff bei der orthodoxen Theologin Elisabeth Behr-Sigel (1907–2005), deren Beitrag für die katholisch-orthodoxe Verständigung kaum zu überschätzen ist. Der Schlussbeitrag des Patristikers John Behr (Aberdeen) stellte grundlegende Fragen zum Personenbegriff im modernen theologischen

Diskurs und dessen vorhandenen und nicht vorhandenen Bezügen zu den patristischen Quellen und Begriffen (hypostasis), auf die sich dieser Diskurs mit Vorliebe bezieht. In der Schlussdiskussion zeigten sich die Referierenden beeindruckt von der Fülle an neuem Material und Erkenntnissen zum Thema, wobei jedoch auch Lücken benannt wurden (kaum behandelte Theologen wie Daniléou, de Lubac, Bezüge zu jüdischen, protestantischen Bewegungen etc.). Sie zeugen vom großen noch weiter zu erforschenden Potential des Themas theologischer Erneuerung im 20. Jahrhundert angesichts der Moderne, die von den Akteurinnen und Akteuren der modernen Orthodoxie und der Nouvelle Théologie nicht in erster Linie als Feindbild, sondern als Herausforderung für den christlichen Glauben und die Kirche betrachtet wurde.

Die internationale Konferenz an der Universität Freiburg Schweiz wurde von der Forschungsstelle Sergij Bulgakov am Zentrum für das Studium der Ostkirchen des Instituts für Ökumenische Studien organisiert, in Kooperation mit dem Institut für Christkatholische Theologie der Universität Bern, dem Orthodox Christian Studies Center der Fordham University in New York, der Volos Academy for Theological Studies in Griechenland und dem Saint-Serge Institut de Théologie Orthodoxe in Paris. Die Konferenz wurde vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) maßgeblich mitfinanziert.

Dr. Regula M. Zwahlen, wissenschaftliche Leiterin der Forschungsstelle Sergij Bulgakov, Universität Freiburg Schweiz.